

# «Angelruten» für künftige Journalisten

Seit zehn Jahren werden an der heutigen ZHAW Journalisten und Kommunikationsfachleute ausgebildet. Institutsleiter Daniel Perrin war von der ersten Stunde an dabei. Er sagt, warum seine Absolventen trotz Medienkrise nicht im Regen stehen.

*Der Beruf des Journalisten steckt in einer Krise. In den letzten zwei Jahren wurden in der Schweiz Hunderte Stellen abgebaut. Haben Ihre Studenten düstere Jobaussichten?*

**Daniel Perrin:** Wir verfolgen den Berufsweg unserer Studierenden sehr genau. Gemäss unserem Karriere-Tracking hatten über die letzten zehn Jahre gesehen 94 Prozent der Absolventinnen und Absolventen des IAM ein Jahr nach Studienabschluss eine Stelle in ihrem Wunschbereich.

*Das ist ein Durchschnittswert. Die aktuelle Lage ist eine andere.*

Natürlich gibt es Schwankungen. Aber als wir 2003 den ersten Jahrgang in den Arbeitsmarkt entliessen, herrschte ebenfalls eine Medienkrise. Trotzdem haben unsere Leute auch damals innert ein bis zwei Jahren eine Stelle gefunden. Man muss auch bedenken, dass derzeit nur die herkömmlichen Medien in der Krise stecken. Die Kommunikationsaufgaben generell hingegen nehmen zu.

*Für Kommunikationsfachleute ist der Markt also besser.*

Ja. Aber wir haben auch viele Studenten, die schon vor dem Abschluss eine Stelle im Journalismus finden, etwa in einer Redaktion, in der sie ein Praktikum gemacht haben.

*Unternehmen und Institutionen rüsten ihren Kommunikationsbereich auf, Medienhäuser bauen ab. Das heisst, die Gewichte verschieben sich zugunsten der interessengeleiteten Information.*

Aus einer kurzfristigen Optik ist das so, nicht aber aus einer langfristigen. Mein Grossvater, der 50 Jahre lang Bundeshausjournalist war, hat mir erzählt, wie jeweils die Journalisten mit dem Bundesrat zusammensassen, um

über die Information der Öffentlichkeit zu beraten. Verglichen mit damals ist der Diskurs transparenter geworden.

*Und doch beklagen die Garanten unabhängiger Information ein schwinden von Ressourcen und öffentlichem Interesse.*

Ich denke nicht, dass der Abbau der Arbeitsplätze bei den traditionellen Medien darauf zurückzuführen ist, dass die Öffentlichkeit weniger unabhängigen Journalismus will. Der Journalismus ist an Medien und damit an Technologien gebunden. Und wir erleben gerade einen Technologieschub, der die Medienumgebung verändert. Treuhänderische Informationsvermittlung ist aber im unablässigen Infogetwitscher erst recht gefragt. Was Journalismus jetzt braucht, sind neue Finanzierungsmodelle.

*Der Technologieschub hat auch viele Journalisten unter Druck gesetzt.*

Wer Erfolg haben will, muss sich sicher auf neue Umgebungen einlassen. Ein Journalist sollte heute mit verschiedenen Medien umgehen können – oder wissen, was er nicht kann, und dann mit anderen Spezialisten kompetent zusammenarbeiten. Das ist leichter gesagt als getan, zumal Journalismus als Beruf ganz generell etwas Konservatives an sich hat. Wer tagtäglich dem Neuen nachhaken muss, ist froh, wenn die Abläufe nicht ständig ändern.

*Das Internet hat die Informationsflüsse enorm beschleunigt. Ist fundierte Berichterstattung nicht mehr gefragt?*

O doch, und wie. Es gibt wunderbare Gegenbeispiele. Natürlich nimmt die Menge an kleinen Texteinheiten zu. Die «Twitterwolke» wird grösser und dichter. Gerade darum aber lesen viele gerne einen Sonntagstitel, der sich als einordnende Zeitung inszeniert. Im Onlinebereich hat man lange gesagt, die Texte müssten kurz sein. «Spiegel Online» hat angefangen, diese Doktrin zu unterlaufen und auch lange Artikel aufs Internet zu stellen – und hat damit grossen Erfolg auf dem Markt. Das zeigt: Gut recherchierte und gut erzählte Geschichten gibt es eigentlich nicht genug.

*Twitterwolke und Spiegel-Reportage – es entwickelt sich also ein Zweiklassenjournalismus?*

Nein, es gibt unzählige und immer mehr Arten von Journalismus. Es gibt eine immer stärkere Ausdifferenzie-



Gerade im «Twitterzeitalter» sei treuhänderische Informationsvermittlung etwas wert, sagt Daniel Perrin (rechts). Bild: Moritz Hager

rung. Die Textlänge ist dabei nicht einmal entscheidend. Bei den Kurznachrichten gibt es hochkomprimierte Information wie Geschwätz, bei langen Beiträgen erhabene Langeweile wie Tiefgang.

*Der ZHAW-Studiengang legt nahe, ohne ein universitäres Fachstudium (Wirtschaft, Geschichte, Literatur) in den Journalismus einzusteigen. Man könnte sagen, Sie leisten einer akademischen Ausblutung des Berufsstandes Vorschub.*

Im Gegenteil: Wir bieten ein Hochschulstudium an, nur eben ein Praxisbezogenes. Man kann das Studium Journalismus und Unternehmenskommunikation nicht absolvieren, ohne sich auch in Sachdossiers einzuarbeiten. Wir haben Fachkontexte, die unsere Studierenden analog einem Nebenfach an der Uni belegen. Und wir gehen davon aus, dass man später

Weiterbildung und Berufspraxis verzahnt. Bildungsstudien belegen, dass es ein Vorteil ist, Journalismus und Fachinhalte auf einmal zu lernen.

*Der Wandel im Journalismus hält an. Was bringen die nächsten Jahre Ihrem Institut: eine Verkleinerung, eine Neuausrichtung?*

Sicher beschleunigt sich die Medienentwicklung weiter. Darum wird es für uns noch wichtiger, Konstanten zu identifizieren. Immer wichtiger wird zudem Mehrsprachigkeit. Wer öffentlich kommuniziert, muss in mehreren Sprachen lesen und recherchieren und sich interkulturell bewegen können. Auf solche Entwicklungen stellen wir uns ein. Unsere Aufgabe ist es, die Studierenden nicht nur für heute vorzubereiten, sondern auch für einen Zeitpunkt in zehn Jahren. Es genügt nicht, ihnen einen Fisch zu geben. Sie brauchen eine Angelrute. | INTERVIEW: MARC LEUTENEGGER

## ZUR PERSON

### Daniel Perrin (49)

Der heutige Leiter des IAM wurde 1961 in Bern geboren. Noch vor seinem zwanzigsten Geburtstag arbeitete er für Radio DRS. In den Achtzigerjahren begann er für verschiedene in- und ausländische Zeitungen zu arbeiten. 1990 stieg er in die Journalistenausbildung ein. Bevor er im Jahr 2001 die Institutsleitung an der ZHAW antrat, war Perrin während zweier Jahre Textchef des «Tages-Anzeigers». Daniel Perrin ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. (mcl)

## Rund 500 Studierende

Im Jahr 2000 ins Leben gerufen, feiert das Institut für Angewandte Medienwissenschaften (IAM) der ZHAW heute sein zehnjähriges Jubiläum. Mit dem Diplomelehrgang «Journalismus und Organisationskommunikation» hat sich das IAM als praxisorientierte Journalistenschule in der Schweiz etabliert. Das dreijährige Fachhochschulstudium, das mit einem Bachelor abgeschlossen wird, zählte in den vergangenen Jahren jeweils 80 bis 100 Absolventen. Weiter bietet das IAM auch Masterstudiengänge an. Insgesamt zählt das Institut rund 500 Studierende. (mcl)